



G. Gershwin: Porgy & Bess

aud 23.405

EAN: 4022143234056



WDR 3 (Xaver Frühbeis - 2009.05.23)

Sie hören WDR 3, das KlassikForum, mit Xaver Frühbeis am Mikrofon. Es ist, Uhr, das heißt, daß wir jetzt zu der Stunde mit den historischen Aufnahmen kommen werden, und in der hab ich für Sie beglückende Nachrichten aus dem Bereich der Schatzgräberei.

Eigentlich würde man ja denken, die Archive wüssten, was in ihnen so alles schlummert. In den meisten Fällen stimmt das auch, der Inhalt der Regale ist erfasst, katalogisiert, auffindbar und bekannt. Ab und zu jedoch liegt was in einer Ecke oder ist hinten runtergefallen, und keiner hat je genau hingeguckt. Wenn das dann doch mal einer tut, ist die Überraschung groß. Da tauchen dann Schätze auf, von denen zuvor niemand etwas geahnt hat. So geschehen vor nicht allzu langer Zeit im Schallarchiv des Deutschlandradio in Berlin. Da stieß man auf alte Tonbänder, die seit ihrer Aufnahme nie mehr angerührt worden waren: weder abgespielt noch gesendet noch in einen Katalog aufgenommen. Sie waren einfach vergessen worden.

Der Inhalt der Bänder war eine kleine Sensation. Sie stammten aus dem Jahr 1952, drauf war die deutsche Erstaufführung von George Gershwins Oper „Porgy and Bess“, im Berliner Titania-Palast.

Sie hören den Mitschnitt der ersten Aufführung von George Gershwins Oper „Porgy und Bess“ in Deutschland. Die war am 21. September 1952, die Bänder wurden vor einigen Jahren erst durch Zufall entdeckt, das heißt, der Mitschnitt lag mehr als ein halbes Jahrhundert unentdeckt in einem Archiv in Berlin. Das allein ist schon spannend, aber noch besser wird's, wenn wir erfahren, wer hier die Hauptpartien singt. Das sind: der Bandleader und Jazzsänger Cab Calloway, der amerikanische Bassbariton William Warfield und vor allem: Leontyne Price – jung, unbekannt und damals noch nicht Karajans Lieblingsopran.

Die beiden Standardfragen für Schatzsucher sind ja die: Wie findet man einen Schatz, und wenn man ihn dann hat, wie erkennt man, was man da gefunden hat? Im Falle der Berliner „Porgy“-Aufnahme war der erste Punkt einfach. Rüdiger Albrecht, Archivar im Deutschlandradio Berlin, war gar nicht auf der Suche. Es war Zufall. Er hatte irgendwas aus dem Keller des Archivs zu holen, dachte sich, was steht denn hier, griff nach den sieben Kartons, die ihm noch nie aufgefallen waren, die Aufkleber waren nur spärlich beschriftet: „Porgy and Bess“ stand da, dann noch das Datum des Mitschnitts, und „Berlin, Titania-Palast“. Mehr nicht. Keine Besetzungsliste, keine Interpreten. In den Kartons waren Bänder, die noch rechtsrum lagen. Das heißt: sie waren nach der Aufnahme noch nicht mal zurückgespult worden. Nicht abgehört, nicht geschnitten, nie wieder angefasst. So wie sie damals aufgenommen wurden, lagen sie da im Keller. So was interessiert einen Archivar.

Albrecht nahm die sieben Bandkartons mit nach oben und forschte nach. Was war das, was er da gefunden hatte? Wieso wurde 1952 „Porgy und Bess“ in Berlin aufgeführt, und wer sang und spielte da? In einem Internet-Antiquariat fand Albrecht ein Programmheft für die Aufführung, hier las er zum ersten Mal die berühmten Namen, und das Zeitungsarchiv des Deutschlandradio, mit den Presseauschnitten von damals, lieferte die Bestätigung dafür. Die Sopranistin Leontyne Price als Bess, ihr damals frischgebackener Ehemann William Warfield als Porgy, Cab Calloway in der Rolle des Sportin' Life, der Mann war ein legendärer Big Band Leader der Swing Ära, hatte aber auch als Sänger einen besonderen Ruf, man nannte ihn „Mr Hi De-Ho“, weil er gerne eine Art primitiven Scat von sich gab: Texte mit sinnlosen Silben, wie das viele seiner singenden Kollegen machten, aber nicht so virtuos wie die, weil bei ihm das Publikum mitsingen können sollte. Calloway war der Prototyp des Fröhlichkeit versprühenden, aalglatten Sänger-Entertainers, ihn hatten die Gershwin Brüder damals angeblich im Sinn gehabt, als sie die Rolle des Sportin' Life konzipierten. Also: eine Idealbesetzung. Wir hören mal kurz als kleines Interludium, welche Musik Mister Hi De-Ho ablieferte, wenn er vor seiner Band stand. „A Man from Harlem“, aus dem Jahr 1935.

Cab Calloway und seine Band, 1935. Und hier ist er, 17 Jahre später, als ebenso clownesker und scattender „Sportin' Life“, in einer tumultuösen Picknick Szene im 2. Akt von „Porgy and Bess“.

Cab Calloway als „Sportin' Life“ und der berühmte Song „It ain't necessarily so“, aus der Berliner „Porgy and Bess“ Produktion 1952.

Wer war da noch dabei? Chor und Ensemble stammten aus den USA, es war die „Everyman Opera Company“. Zwei amerikanische Theaterleute hatten die Truppe im Jahr zuvor gegründet, eigens und nur, um „Porgy und Bess“ zu produzieren und um die Welt zu führen. Die Orchester wurden offenbar jeweils vor Ort eingekauft, hier war es ein – ziemlich souveränes – RIAS-Unterhaltungsorchester, und der Dirigent, der ist auch einen eigenen Hingucker wert, das war der russisch-stämmige Amerikaner Alexander Smallens, ein Opernfachmann, er hatte seinerzeit schon, 1935, die Uraufführung von „Porgy and Bess“ am Broadway geleitet.

Drei Jahre lang war diese Theaterproduktion nun unterwegs, erst in mehreren Städten in den USA, dann kam Europa, man gastierte in Wien, Berlin und London, nach einer Pause kam man dann 1954/55 nochmal nach Europa, diesmal ging es bis nach Moskau, allerdings dann ohne die beiden Haupthelden Warfield und Leontyne Price.

Die überhaupt die Entdeckung dieser Produktion war. 24 Jahre alt und völlig unbekannt, zuvor hatte sie in einer Oper des Amerikaners Virgil Thomson gesungen, wo der Dirigent Smallens sie kennengelernt hatte, hier nun hatte sie zum ersten Mal eine große Hauptrolle zu singen, und das gleich weltweit, es wurde der Startschuß für ihre internationale Karriere, und dieser unvermutet aufgetauchte Berliner Mitschnitt ist das früheste erhaltene Tondokument, auf dem Leontyne Price singt. Und offenbar gibt es von dieser Produktion, die ja immerhin ein paar Jahre lang um die Welt tourte, neben Berlin keine weitere Aufnahme, wenn nicht noch irgendwo in irgendeinem Archiv ein paar Bänder undokumentiert hinten runtergefallen sind und beim nächsten Putzvorgang unvermutet auftauchen.

Leontyne Price als Bess im Duett mit John McCurry als der Bösewicht Crown. Das berühmte Liebesduett aus George Gershwins Oper „Porgy und Bess“ gibt's jetzt, Bess und der ehrliche Porgy versprechen einander ihre Liebe, sie wollen beieinander bleiben, obwohl die schöne, lebenslustige Bess immer wieder von anderen Männern

in Versuchung geführt wird und obwohl Porgy nur ein beinloser Krüppel ist. Ein ungleiches Paar und ein umso schöneres Liebesduett.

Das Liebesduett aus dem 1. Akt von George Gershwin Oper "Porgy and Bess", "Bess, you is my woman now", am 21. September 1952 im Berliner Titania-Palast vom Sender RIAS in Mono mitgeschnitten, gesungen haben die junge, noch unbekannte Leontyne Price und ihr frischgebackener Ehemann William Warfield. Die beiden hatten einander in dieser Produktion kennen gelernt und drei Wochen zuvor geheiratet.

Interessant ist vielleicht mal ein Vergleich zwischen dieser Aufnahme und dem, wie das bei der Uraufführung 1935 geklungen hat, gewissermaßen der Vergleich mit der authentischen Ur-Interpretation. Gershwin selbst war am 19. Juli 1935 in den Studios der Plattenfirma CBS, mit Orchester und den Sängern der Premiere, Gershwin steckte noch mitten in der Arbeit, die Musik zu orchestrieren, er wollte hören, wie das klang, was er da schrieb, und die CBS nahm das einfach mal auf, als Dokumentation der Probenarbeit. Darunter war auch jenes Liebesduett zwischen Porgy und Bess. Gershwin steht erst direkt am Mikrophon und kündigt die Aufnahme an, dann gibt er vom Pult aus dem Orchester und den Sängern Anweisungen, und dann gibt's das Liebesduett. Die Sänger sind die der Uraufführung drei Monate später: Anne Brown als Bess und Todd Duncan als Porgy.

Die Originalbesetzung der Uraufführung von „Porgy and Bess“, 1935, mit George Gershwin selbst am Dirigentenpult. Ein wenig steif klang mir das und distanziert, die Musik war noch neu, man stand auch nicht auf der Bühne und spielte nicht, aber: man wollte damals ja auch nichts Jazziges oder vom Jazz beeinflusstes bringen, Gershwin wollte ja gerade nicht eine Broadway-Revue schreiben, sondern eine große, seriöse ernstzunehmende Oper. Und deshalb hat man auch mit dem Dirigenten, Alexander Smallens, obwohl er „Porgy“ am Broadway dirigierte, einen Opernfachmann verpflichtet und nicht einen Musical-Spezialisten. Zwanzig Jahre später hatte die „Everyman Opera Company“ diese Probleme nicht mehr, zu der Zeit konnte man dem Publikum schon ganz vergnügt zeigen, was Gershwin am besten konnte, woher diese Musik ihren Geist empfing: vom Jazz, vom Gospelgesang und der Broadway Revue. Und genau das riss das Publikum vom Hocker. Große Opern gibt es viele, aber „Porgy und Bess“ nur einmal. Auch die Lebendigkeit der Inszenierung, die Ausgelassenheit und die authentisch wirkende Bühnenpräsenz, hat das Publikum und auch die Presse in Deutschland damals so mitgerissen und begeistert. Man muss sich vorstellen, dass man „Porgy und Bess“ seinerzeit hier bei uns gar nicht gekannt hat. 1943 war die Oper einmal nach Europa gekommen, in Kopenhagen ist sie nach 20 ausverkauften Vorstellungen von den Nazis gestoppt worden, und das war's gewesen. Nun aber konnte man diese Musik in Deutschland erleben, und völlig baff sah man, wie es in den USA auf der Bühne zugehen konnte. Da wirkte nichts steif und gezwungen, im Gegenteil: „das singt, schreit, heult, zankt, tanzt und stampft“, schrieb der Kritiker, und betonte: „Niemand scheint hier nur zu spielen, sondern sein Naturell, sein einmaliges Temperament, seine vitale Existenz schlechthin zum Einsatz zu bringen.“

Zum Schluß jetzt noch einen kleiner Ausschnitt aus dieser Aufnahme, das Finale der Oper: Porgy kommt aus dem Gefängnis zurück, eine Woche lang war er dort eingesperrt, aber man hat ihm den Mord an Crown offenbar nicht nachweisen können. Alle freuen sich, nur Porgy nicht. Denn eine ist nicht da, um ihn zu empfangen: Bess. Sie ist mit Sportin' Life weggegangen, weil er ihr gesagt hatte, Porgy käme nicht mehr wieder. Und Porgy wird sich aufmachen, mit seinem Ziegenwägelchen, sie zu suchen. Wir hören die Lebendigkeit dieser Inszenierung, auch in den lyrischen Passagen, und wir ahnen sie, auch und gerade in den Partien ohne Musik.

Das Finale von George Gershwins Oper „Porgy and Bess“, in dem Mitschnitt vom 21. September 1952 im Berliner Titania-Palast, als die Oper zum ersten Mal in Deutschland war. Es sang die Everyman Opera Company, William Warfield war Porgy, in dem Ausschnitt nicht zu hören waren Leontyne Price als Bess und Cab Calloway als Sportin' Life. Alexander Smallens leitete das RIAS-Unterhaltungsorchester, der Mitschnitt dieser Produktion ist vor nicht allzu langer Zeit im Archiv des Deutschlandradio Berlin gefunden worden und beim Label „Audite“ auf CD erschienen.

